

**Dobaczewski, Eugeniusz: Unsere eugenischen Indikationen.** Lek. wojsk. 29, 295 bis 300 (1937) [Polnisch].

Da die Sicherheit des Staates vom menschlichen Element abhängt, so muß der Staat um dieses Element, und zwar sowohl um dessen Quantität wie auch um dessen Qualität besonders besorgt sein. Um diese zwei Ziele zu erreichen, hat die polnische eugenische Gesellschaft einen dem Landtag zu unterbreitenden Gesetzentwurf verfaßt. Dieser Entwurf besteht aus 4 Teilen: 1. Gesetz von der vorehelichen Raterteilung, 2. Gesetz von der Hilfeleistung für die Neuvermählten, 3. Gesetz von der Einführung der Gesundheitslisten und 4. Gesetz von der Herabsetzung der mit der sozialen Fürsorge verbundenen Lasten. Im 3. Gesetzentwurf wird von den Ehekandidaten die Vorlage eines ärztlichen Gesundheitszeugnisses bei dem Standesamt verlangt. Dies Zeugnis dürfen nur solche Ärzte aussstellen, die in der Eugenik gut bewandert sind. Im 4. Gesetz wird eine Befreiung der Neuvermählten in den ersten 5 Jahren von Steuerabgabe beantragt. Andererseits soll eine besondere Steuerbelastung aller Junggesellen und kinderlosen vermögenden Familien eingeführt werden.

*L. Wachholz.*

**Anatomie. Histologie. (Mikroskopische Technik.) Entwicklungsgeschichte. Physiologie.**

**Waheed, Abdul: Zur Topographie der Brustorgane beim menschlichen Fetus.** (Anat. Inst., Univ. Zürich.) Z. Anat. 106, 558—574 (1936).

Anatomische Untersuchungen an Feten von 9—39 cm Sitzhöhe. Allmähliche Zunahme der relativen Thoraxbreite, hervorgerufen durch den Druck der Bauch- und Beckenorgane. Der Zwerchfellstand und die Pleuragrenzen weichen nicht wesentlich von den Verhältnissen beim Erwachsenen ab. Schon bei den jüngsten Feten deutliche Ausbildung eines Recessus retro-oesophageus dexter, der also nicht erst durch die Funktion entsteht. Die Lungenspitzen überragen bemerkenswerterweise bei allen Altersklassen die 1. Rippe. Überzählige Lungenlappen sind häufig. Die Pleuraarchitektur entspricht schon beim Fetus den Forderungen der Funktion, ist also erblich bedingt. Thymus bei jungen Feten absolut und relativ sehr klein. Das Herz macht die bekannten Form- und Lageveränderungen durch. *G. Weber (München).*

**Koboth, Irma: Geschwulstartige Fehlbildungen eines Lungenlappens bei einer Frühgeburt.** (Path. Inst., Univ. Freiburg i. Br.) Frankf. Z. Path. 50, 10—19 (1936).

Eine weibliche Frühgeburt von  $35\frac{1}{2}$  cm Länge zeigte bei der Sektion eine die Brusthöhle zum größten Teil ausfüllende markige Tumormasse. Zwerchfell nach unten gedrängt. Geschwulst liegt an der Stelle des linken Unterlappens. Völlige Kompression der rechten Lunge. Histologisch läßt sich das Bild als eine diffuse Fehlbildung erklären, bei der das Hohlräumsystem der Lunge erweitert und vermehrt ist und das Epithelsystem im Sinne einer adenomatigen Wucherung und in einem Auftreten von polypös wucherndem nicht ortsatypischen Epithel umgewandelt ist. Auf die frühzeitige embryonale Fehlbildung dürfte das Fehlen der Bronchien sonst begleitenden Gefäße (letztere ontogenetisch später angelegt) sowie das Befallensein eines ganzen Lappens (vor dem Differenzierungsstadium) hindeuten. Das Schrifttum ist übersichtlich, kritisch zusammengestellt. *Ostertag (Berlin).*

**Robyn, Georges: Absence congénitale de la voûte crânienne chez un nouveau-né. Survie et processus de réparation.** (Angeborenes Fehlen des Schäeldaches bei einem Neugeborenen. Überleben dieser Mißbildung und Fortschritt in der Heilung.) Bull. Soc. belge Gynéc. 12, 203—206 (1936).

Es handelt sich um ein frühgeborenes Kind, bei dem das gesamte Schäeldach fehlt. Die harte Hirnhaut liegt als schwärzliche Oberfläche frei, die darunter liegenden Hirnwindungen sind erkennbar. Im übrigen äußerlich keinerlei Mißbildungen. Der Kopf des Kindes wird in Kompressen von warmer physiologischer Kochsalzlösung eingepackt. Wohlbefinden, gute Nahrungsaufnahme, rasche Gewichtszunahme, keinerlei Anzeichen einer Meningitis. Über der harten Hirnhaut bildet sich Granulationsgewebe. Das Granulationsgewebe beginnt sich mit Haut zu überziehen. Das Kind wird nach 12 Tagen entlassen. Es ist zur Zeit der Verfassung der Arbeit 4 Monate alt. Verf. hofft, daß es

am Leben bleiben wird und daß sich später eine Art Schädeldach durch Verknöcherung der Bindegewebslamellen über der harten Hirnhaut bilden werden. *B. Mueller.*

**Würth, Adolf: Die Entstehung der Beugefurchen der menschlichen Hohlhand.** (*Kaiser Wilhelm-Inst. f. Anthropol., Menschl. Erblehre u. Eugenik, Berlin-Dahlem.*) Z. Morph. u. Anthropol. **36**, 187—214 (1937).

Verf. gibt einen kurzen Überblick über die bestehenden Furchen der Hohlhand und ihre üblichen Bezeichnungen und Einteilung. Das Material waren die Hände von 57 Embryonen, die im Lichtbild festgehalten und dann in Serienschnitten durchmustert wurden. Dann befaßt er sich mit der Frage, wann die ersten richtigen Muskelbewegungen der Hand des Embryo zu erwarten und nachgewiesen sind und kommt zu dem Schluß, daß die Bewegungen das Entstehen nicht erklären können, da ja die Furchen vom 2. Embryonalmonat sich bilden. Dies weist er in den Serienschnitten nach, die er durch die Hände von Feten aller Alter von 2—5 Monaten gelegt hat. In ihnen verfolgt er im einzelnen, zu welcher Zeit und wo sich die einzelnen Beugefurchen bilden und kommt zu dem Ergebnis, daß sich zuerst die Daumenfurche, dann die Dreifingerfurche und zum Schluß die Längsfurchen bilden. Nach den gezeigten Schnittbildern ist es wohl nicht zweifelhaft, daß daß die Beugefurchen als Abgrenzungen der Ballen gegeneinander und gegenüber der Hohlhand auf stammesgeschichtlich gegebenen Hautbezirken angelegt werden und durch das verminderte Wachstum von Corium und Epithel gekennzeichnet und wohl auch bedingt sind. Es ist also nun durchaus sichergestellt, daß die Beugefurchen der Hohlhand nicht durch Beugung oder sonst eine Bewegung entstehen, sondern vererbt werden. Über die Einzelheiten der Vererbung wird noch weiter zu arbeiten sein.

*Neußer* (Berlin).

**Marshak, A.: The structure of somatic chromosomes.** (Die Struktur chromatischer Chromosomen.) (*Laborat. of Path., New England Deaconess Hosp., Boston.*) J. Hered. **27**, 459—463 (1936).

Verf. unterscheidet zwischen großer Spirale der Chromosomen und kleiner Spirale der Chromonemata. Nur sind die Spiralen hier zur Abwechslung um die Matrix gewunden, statt in ihr zu stecken. Die Formulierungen werden mehr als zweifelhaft, wenn man die Photos sieht, nach deren Urbildern sie aufgestellt wurden. Was dort an Fixierungstafeln möglich ist, läßt sich durch keine „Messungen“ und Glasmodelle wegdiskutieren. Der Streit um die Chromosomenstruktur scheint nach unseren heutigen technischen Möglichkeiten durch rein morphologische Untersuchungen unlösbar zu sein.

*Propach* (Müncheberg, Mark.).

**Kylin, Eskil: Hypophysentransplantationen. Tierexperimentelle Untersuchungen und klinische Ergebnisse.** (*Inn. Abt., Allg. Krankenh., Jönköping [Schweden].*) Acta med. scand. (Stockh.) **41**, 428—434 (1937).

Der Verf. transplantierte Kälberhypophysen, in mehrere kleine Teile zerschnitten, auf Kaninchen. Die Hypophysenkapsel wurde entfernt, jedes Teilchen wurde in eine Tasche des Peritoneums eingenäht. Die Transplantation geschah stets sofort nach dem Schlachten des Kalbes.  $1\frac{1}{2}$  Monate nach der Operation wurden die Kaninchen getötet. Das Implantat wurde ausgeschnitten, in Formalin gehärtet und in Serien geschnitten. Die Präparate wurden teils nach v. Gieson, teils nach Mallory gefärbt.  $1\frac{1}{2}$  Monate nach der Transplantation war das Hypophysenparenchym stellenweisenekrotisch, stellenweise nahm es die Färbung in der gewöhnlichen Weise an. Die mittleren Teile der Präparate zeigten mehr Nekrosen als die Randzonen, welche mehr normales Gewebe aufwiesen. 3 Monate nach der Implantation fanden sich auch in der Mitte des Implantats noch Nekrosen, in den Randzonen stimmte jedoch das Bild völlig mit dem normalen Hypophysenparenchym überein; alle drei Zellgattungen der Hypophyse: Hauptzellen, eosinophile und basophile Zellen waren deutlich wahrnehmbar; aus dem Gewebe des Kaninchens waren Gefäße in das Implantat hineingewachsen. Die Gefäßversorgung und die Implantation waren um so besser, je kleiner die Stückchen waren; durch die Hypophysenkapsel begrenzte Stückchen neigten zur Nekrose. Beim

Menschen implantierte der Verf. in 28 Fällen von Simmondscher Krankheit Hypophysenstückchen von Kälbern. Davon wurden 5 Kranke in der letzten Zeit operiert und ließen sich noch nicht beurteilen; es starben bei der Operation 1, es blieben ungebessert 1, es wurden arbeitsfähig und gesund 15, es wurden bedeutend gebessert 4, es wurden nicht wesentlich gebessert 2 Fälle. Die Zunahme des Körpergewichts schwankte in der Gruppe „Gesunde“ zwischen 5 und 30 kg. Der Grundumsatz stieg in diesen Fällen bis zu normalen Werten. Die Erhöhung des Grundumsatzes ließ allerdings lange auf sich warten. Der herabgesetzte Blutdruck stieg bis zu normalen Werten. Die gute Wirkung der Implantation blieb wenigstens 2 Jahre bestehen. *W. Brandt.*°

**Abderhalden, Emil:** Wechselbeziehungen zwischen Hormonen und Vitaminen. *Med. Welt* 1937, 135—141.

Nach einer allgemeinen Behandlung der uns bekannten Stoffe aus der Gruppe der Vitamine und Hormone und ihrer chemischen Struktur wird das wenige uns bisher vorhandene Material über Wechselbeziehungen zwischen beiden Stoffgruppen zusammengestellt. Hormone und Vitamine sind in ihrer Funktion voneinander abhängig, z. B. wird die Phosphorylierung des Laktoflavins durch die Nebenniere geregelt. Vitamin A und C wirken dem Schilddrüsenhormon entgegen. Zuführung von Vitamin A, B<sub>1</sub> und C<sub>1</sub> bewirken Ausschüttung bestimmter Hormone ins Blut auch für längere Zeit. Der Mineralstoffwechsel wird ebenfalls beeinflußt. Zugleich spielen zentrale und vegetative nervöse Einflüsse eine Rolle. Hormone und Vitamine bedürfen zu ihrer Wirkung ganz bestimmter Bedingungen im Organismus. Der Bedarf an diesen Stoffen ist im Körper nicht ein für allemal festgelegt. Er hängt ab vom Alter, von der Rasse, von der Jahreszeit und vom Sexualcyclus. Unsere Kenntnisse über Wechselbeziehungen zwischen Hormonen und Vitaminen sind heute noch sehr lückenhaft. *von Gierke.*°°

**Zimmermann, W.:** Wuchsstoff und plagiotope Bewegungen bei *Parthenocissus*. *Ber. dtsc. bot. Ges.* 54, 496—506 (1936).

Verf. untersucht „den positiven Geotropismus“ der Langtriebe des Wilden Weins, die an ihrem fortwachsenden Ende scharf abwärts gekrümmmt sind. Es zeigte sich, daß einmal die physikalische Oberseite stets etwas mehr Wuchsstoff enthielt als die zugehörige Unterseite; daneben wiesen die beiden Flanken aber noch ein verschiedenes Reaktionsvermögen gegenüber Wuchsstoff auf. Bei der Einkrümmung wuchs nämlich die Oberseite vorzugsweise in die Länge, die Unterseite dagegen in die Dicke. Wurden die Sprosse — ohne sie gleichzeitig geotropisch zu reizen — mit einer 1 cm breiten Binde von Heteroauxinpaste bestrichen, so führten sie Krümmungen aus, die ebenfalls durch verschiedenes Längen- und Dickenwachstum zustande kamen. Es liegt bei *Parthenocissus* also ein neuer Typ einer durch Wuchsstoffwirkung bedingten Reizbewegung vor: „Entscheidend für die Krümmung ist hier nicht die Mengendifferenz des Wuchsstoffes; sondern die Querpolarität des Organs ... beruht auf einer — zunächst unanalysierten — verschiedenen Disposition der Ober- und Unterseite und damit auf einer verschiedenen Antwort dieser beiden Seiten auch auf eine gleichbleibende Wuchsstoffmenge.“ *H. U. Amlong* (Greifswald).°

**Bertini, Manlio:** Sul comportamento del testicolo di coniglio in seguito ad interruzione artificiale del dotto deferente. (Verhalten des Kaninchenhodens nach artifizieller Unterbrechung des Vas deferens.) (*Clin. Ostetr. e Ginecol., Univ., Torino.*) *Ginecologia* (Torino) 3, 207—220 (1937).

Verf. berichtet über die Ergebnisse nach Unterbrechung des Vas deferens beim Kaninchen auf einer Seite. 1—5 Monate nach der Operation sah Verf. keine namentlichen Veränderungen am Keimepithel, wohl aber am Epididymus, die in Erweiterung der Kanälchen bestanden, mit Atrophie des Epithels. Nach 4 Monaten der Unterbrechung des Vas deferens konnte er stets Spermien im gut erhaltenen Konservierungszustande finden. *Cristofoletti* (Gorizia).°

**Phillips, Ralph W., and Frederic N. Andrews:** The speed of travel of ram spermatozoa. (Die Geschwindigkeit der Bewegung von Schafsspermien.) (*Massachusetts State Coll., Amherst.*) *Anat. Rec.* 68, 127—132 (1937).

Widderspermien erreichen bei künstlicher Befruchtung schon nach 30 Minuten das Infundibularende der Tube eines Schafes. Rattenspermien bewegen sich unter denselben Bedingungen viel langsamer. *In vitro* ist die Geschwindigkeit der Widders-

spermien bedeutend geringer als *in vivo*, jedoch größer, als nach den bisherigen Autoren anzunehmen war.

*Elbel* (Göttingen).

**Demel, R., und M. Sgalitzer: Diagnostische und therapeutische Bedeutung der Arteriographie.** Wien. klin. Wschr. 1937 I, 595—596.

Die Arteriographie, die in der Freilegung der Arterie (am häufigsten der A. femoralis oder brachialis) und der Einspritzung von 20 ccm einer 20 proz. Perabrodillösung mit nachfolgender Röntgenaufnahme der Gliedmaße, in deren Hauptarterie die Injektion vorgenommen wurde, besteht, zeigt vor allem, welche Gefäßabschnitte im Bereich der Extremität von der Erkrankung befallen sind. Sie gibt ferner Aufschluß über die Art des Leidens und die Ausdehnung des Ausfalls der Zirkulation. Da der ungefährliche Eingriff nach den Erfahrungen der Verff. in 36,2% der Fälle (bei Endarteritis bzw. Thrombangiitis obliterans, bei Arteriosklerose, bei Angiospasmen) eine klinische Besserung zur Folge hat, so muß die Arteriographie als wertvolles Hilfsmittel nicht nur für die Krankheitserkennung, sondern auch für die Krankenbehandlung bezeichnet werden.

*v. Neureiter* (Berlin).

**Sikl, H.: Vereinfachte Berechnung der Belichtungszeit für die Mikrophotographie im durchfallenden Lichte.** (Path.-Anat. Inst., Univ. Prag.) Z. Mikrosk. 53, 295—302 (1936).

Bei mikrophotographischen Arbeiten ist die Bestimmung der Belichtungszeit ein stetes von neuem auftauchendes Problem. In Ergänzung zu den bekannten Methoden (Bestimmung durch Probeaufnahme, Berechnung aus Apertur des Kondensors, Vergrößerung und einem durch die Aufnahme ermittelten Faktor) beschreibt der Verf. eine neue, ganz originelle Art der Berechnung, um die bei der alten Art jedesmal notwendige Bestimmung der Vergrößerung zu umgehen. Er bildet die Leuchtfeldblende zunächst stets in einer bestimmten Größe auf der Mattscheibe ab und berechnet dann die Belichtungszeit  $t$  aus dem sich so ergebenden Durchmesser  $D$  der Leuchtfeldblende, aus dem Durchmesser  $d$  der Aperturblende und einem durch eine Probeaufnahme ermittelten Faktor  $K$  nach der Formel  $t = K \cdot \frac{1}{D^2 \cdot d^2}$ . Bei großen Unterschieden in der Belichtungszeit muß auch der Schwarzschild'sche Exponent berücksichtigt werden. Ebenso sind natürlich Filterfaktoren, Unterschiede in der Durchlässigkeit des Präparates u. ä. zu berücksichtigen. Die errechneten Ergebnisse sind infolge solcher, die Belichtungszeit bei der Mikrophotographie beeinflussender Faktoren, die sich zahlenmäßig schlecht erfassen lassen, stets mit einer gewissen Unsicherheit behaftet. Sichere Ergebnisse, auch in den schwierigsten Fällen, gibt nach wie vor nur die Probeaufnahme. *K. Michel*.

**Barnard, J. E., and F. V. Welch: Microscopy with ultra-violet light. A simplification of method.** (Mikroskopie mit ultraviolettem Licht. Eine Vereinfachung der Methode.) J. microsc. Soc., III. s. 56, 365—371 (1936).

Um die eingeführte Vereinfachung zu erläutern, beschreiben die Verff. zunächst die bisher benutzte, von A. Köhler entwickelte Apparatur, die sie durch ein besonders für die Ultraviolet-Mikrophotographie konstruiertes Mikroskopstativ ergänzt haben. Die neu eingeführte Vereinfachung am Apparat besteht darin, daß zur Beleuchtung als Ultraviolet-Lichtquelle statt einer Funkenstrecke zwischen Magnesium- oder Cadmiumelektroden eine Quecksilberlampe verwendet wird, deren Lichtemission zu über 90% im Ultravioletten bei der Wellenlänge von  $253 \text{ m}\mu$  liegen soll.

*K. Michel* (Jena).

**Barnard, J. E., and F. V. Welch: Fluorescence microscopy with high powers.** (Fluoreszenzmikroskopie bei starken Vergrößerungen.) J. microsc. Soc., III. s. 56, 361—364 (1936).

Nach einem kurzen Überblick über die Unterschiede zwischen der Ultraviolettmikroskopie bei Hellfeldbeleuchtung, bei Dunkelfeldbeleuchtung und im Fluoreszenzlicht schildern die Verff. ihre Methode der Fluoreszenzuntersuchungen bei starken Vergrößerungen. Sie benutzen dabei als Lichtquelle einen elektrischen Funken zwischen Magnesiumelektroden, wie er auch bei der U.V.-Mikroskopie verwendet wird. Im Gegensatz zu anderen Lumineszenzmikroskopien arbeiten sie mit Dunkelfeldbeleuchtung. Um diese zu erzielen, wird ein dazu besonders konstruierter Dunkelfeldkondensor benutzt. Sehr schöne Vergleichsaufnahmen von Bakterien bei den verschiedenen Beleuchtungsarten mit U.V.-Licht — Hellfeld, Dunkelfeld und Lumineszenz — zeigen die dabei auftretenden Unterschiede in ausgezeichneter Weise. *K. Michel*.

**Oliveira, Olinto de: Hygiene des Kindes.** Arch. Med. leg. 7, 235—249 (1937) [Portugiesisch].

Das wichtigste Problem der Hygiene des Kindes liegt für Brasilien in der Bekämpfung der kindlichen Mortalität. Während der Sterblichkeitskoeffizient in den Vereinigten Staaten und in Deutschland unter dem Einfluß geeigneter Maßnahmen erheblich verringert werden

konnte, ist diese Zahl in Rio de Janeiro unverändert geblieben, was beweist, daß keine wesentlichen Anstrengungen gemacht wurden, um einem derart unhaltbaren Zustand abzuhelpfen. Trotzdem die brasilianische Verfassung als erste der Welt einen besonderen Schutz und Unterstützung für Mutter und Kind vorsieht, besteht bisher keine brauchbare Organisation, welche das Problem lösen könnte. Als besondere Hindernisse sind die große territoriale Ausdehnung, die dünne Besiedelung, Tiefstand der Kultur, wirtschaftliche Lage und das tropische Klima großer Gebiete anzusehen. Trotzdem kann und muß noch sehr viel in Brasilien im Sinne der Hygiene des Kindes geleistet werden. Als wesentliche Ursachen der Kindersterblichkeit kommen die zahlreichen Frühgeburten in Frage, die hauptsächlich durch Lues verschuldet sind, ferner der Tod unmittelbar post partum durch mangelhafte Geburtshilfe, Unwissenheit und Aberglauben, Lues, ferner Tod in den ersten 12 Lebensmonaten hauptsächlich an Enteritis, verschuldet durch Elend und Unwissenheit der Mutter. Tod in späteren Lebensaltern durch Tuberkulose und andere Infektionskrankheiten, Malaria und Wurmerkrankungen. Daneben die große Zahl der chronisch kranken Kinder, der falsch und unterernährten Kinder. — Bei der Bekämpfung dieser Übelstände darf nicht irgendein Land wie z. B. die Vereinigten Staaten oder Frankreich zum Vorbild genommen werden, sondern dieselbe muß den speziellen Anforderungen des Landes gerecht werden. Ein Plan des Präsidenten Getulio Vargas zum Schutz von Mutter und Kind konnte bisher nur in sehr unvollkommener Weise in die Tat umgesetzt werden. Der Plan umfaßt eine Forschungsstätte sowie Ausbildung von Ärzten und Fürsorgerinnen, Gründung von Mutterschulen. Aufklärung durch Presse und Film usw. In Verfolgung dieses Planes und im Ausbau der Organisation wurde eine Inspektion für pränatale Hygiene und für Geburtshilfe aufgestellt, eine zweite Abteilung befaßt sich mit der Fürsorge der Säuglinge und Kleinkinder. Die Einzelheiten sind ähnlich denen der deutschen Fürsorgestellen; ärztliche Beratung; Besuche der Fürsorgerinnen in den Haushalten usw. Im Rahmen dieser im Aufbau begriffenen Organisation läuft die nationale Kampagne für die richtige Ernährung der Kinder. Leider haben sich die oben beschriebenen Organisationen erst an wenigen Orten durchsetzen können. Das Wichtigste ist es, die Frauen für das Problem zu interessieren, denn ohne diese Unterstützung muß die ärztliche Fürsorge wirkungslos bleiben.

Rieper (Berlin).

### Pathologische Anatomie (Sektionstechnik) und Physiologie.

**Osterdag, B.: Grundsätzliches über die Gehirnsektion für Unterricht und Praxis.**  
(*Path. Inst., Rudolf Virchow-Krankenh., Berlin.*) *Zbl. Path.* **67**, 161—164 (1937).

Verf. wendet sich gegen die alte Virchowsche Gehirnsektionsmethode (wer benützt dieselbe heute noch? Ref.). Er injiziert eine Lösung von 20 Teilen käuflichen Formalins in 80 Teilen einer 0,9 proz. Kochsalzlösung oder einer 1,7 proz.  $\text{CaCl}_2$ -Lösung oder einer 7 proz. Lösung von Karlsbader Salz, und zwar 20—25 cm mittels Spritze durch die mediale Basalrinne durch die Nase und die Siebbeinzellen hindurch, nachdem er die Kanüle mittels eines Trokars an die richtige Stelle gebracht hat. Dadurch erhält er lediglich eine Konservierung, aber angeblich keine Fixierung, da das Formalin durch Capillarattraktion in die feinsten Gewebspalten mit dem Liquor sich verteilt. Das Gehirn bekomme dadurch die Konsistenz eines unmittelbar nach dem Tode herausgenommenen Gehirns. Das Hauptziel seiner weiteren Methoden ist die Vermeidung des Verlustes von Gewebesteinen in der Brückebeuge, der dadurch eintritt, daß infolge des beinahe rechten Winkels, den die Achse des Nach- und Mittelhirns mit der Gesamtachse des Großhirns und dem Hirnstamm bildet, bei der üblichen Sektionsmethode ein Gewebskeil fortfällt. Er drängt an dem auf der Konvexität liegenden Gehirn das ganze Nachhirn mit dem Kleinhirn zwischen die mäßig gespreizten Hinterhauptspole, schneidet senkrecht zu der gestreckten Achse in der Richtung auf die hinteren 4 Hügel. Dadurch erhält er eine gerade Schnittfläche, zu der frontoparallele exakte Schnitte durch das Großhirn mit dem Hirnstamm bis zum Mittelhirn gelegt werden können. Besonders bei Hydrocephalus und bei Meningitis können (besonders bei gewissen Abwandlungen der Technik, die im Original nachgesehen werden müssen) die topographischen Verhältnisse gut demonstriert werden. Verf. legt besonderen Wert darauf, daß durch seine Methode die nachträgliche histologische Untersuchung des Gehirns begünstigt und für den Studenten die topographischen Verhältnisse besser erkennbar seien. Die Hoffnung, daß die Studenten diese Methodik erlernen, hegt Verf. offenbar selbst nicht. Bei forensischen Fällen dürfte die Injektion von Formalin durch die Nase nicht in Betracht kommen. Der Stil läßt zu wünschen übrig („Weitersektion“ u. a., Ref.). Walcher.